



Im Lohrer Stadtwald erklärten (von links) Jochen Raue (ÖIV), Bernhard Rückert (Leiter Stadtwald), Erwin Scheiner und Torsten Ruf (beide BUND) den Nutzen einer intensiven Bejagung.

Foto: Frank Zagel

Gesunder Wald durch intensive Jagd

Bundesjagdgesetz: Verwaltung und Verbände erklären bei Begehung im Lohrer Stadtwald den Nutzen der Jagd

Von unserem Mitarbeiter
FRANK ZAGEL

LOHR. An der Jagd scheiden sich die Geister. Manche sehen in ihr einen Bambi-Mord, andere bezeichnen sie als unverzichtbar zum Erhalt und Umbau der Wälder. Vertreter der zweiten Gruppe machten nun bei einem Presse-Termin im Lohrer Stadtwald deutlich, weswegen aus ihrer Sicht Wildbestände unbedingt niedrig gehalten werden müssen.

Hintergrund ist die in Fachkreisen viel diskutierte bevorstehende Novellierung des Bundesjagdgesetzes. Sie sieht unter anderem vor, dass junge Waldbäumchen generell ohne Schutz vor Wildverbiss aufwachsen können sollen. Das erfordert vielerorts deutlich niedrigere Wildbestände als derzeit vorhanden.

Jagd hat Schlüsselfunktion

Für Bernhard Rückert, Leiter der städtischen Forstverwaltung, ist dieses Ziel genau das richtige: »Jetzt geht es um die Walderhaltung.« Die Jagd habe dabei eine Schlüsselfunktion. Es gehe darum, die Wälder so umzubauen, dass sie möglichst für den Klimawandel gewappnet sind. Dieser sei auch im Spessart angekommen. An mehreren Stellen im Walddistrikt »Dicker Rohn« verdeutlichte Rückert zusammen mit Vertretern des Bundes Naturschutz und des Ökologischen Jagdvereins auf Kahlfächen, die aus unterschiedlichen Gründen entstanden sind, Zusammenhänge.

»Der Wald ist nicht immer grün, auch wenn er so aussieht«, bemerkte dabei Jochen Raue. Der



Trotz sichtlicher Wild-Verbisse können im Stadtwald selbst Eichen ohne Schutzzäune wachsen.

unterfränkische Vorsitzende des Ökologischen Jagdvereins kritisierte, dass vielerorts die Wildbestände zu hoch und die Jagd nicht angepasst sei.

Verbisschutz: Plastik im Wald

Deshalb sei Waldverjüngung nur mit Verbisschutz möglich. Die dabei mitunter verwendeten Plastikschutzhüllen verursachten jedoch Mikroplastik-Rückstände, die wiederum schädlich für Umwelt und Wild seien.

Aufforstungsflächen einzuzäunen, sei ebenso der falsche Weg, so Raue. Die Lösung seien niedrige Wilddichten. Sie ermöglichten

Waldverjüngung auf der gesamten Fläche ohne Verbisschutz. Das Ziel eines neuen Jagdgesetzes sollte es sein, genau dies sicherzustellen, so Raue. Er plädierte dafür, dass der Zustand der Bodenvegetation und die Verbisschäden Maßstab für die Festlegung von Abschusszahlen sein müssen.

Wilddichte niedrig halten

Als Vertreter des Bundes Naturschutz ergänzten dessen Kreisvorsitzender Erwin Scheiner und der Lohrer Ortsvorsitzende Torsten Ruf, dass die Jagd grundlegend verändert werden müsse. Durch

unnötige Wildfütterungen von Rehen würden die Bestände zunehmen. Diese waldunterträglichen Populationen schädigten junge Waldbäume. Die Hobbyjäger seien an einer hohen Population interessiert, sagten die BN-Vertreter. Doch je mehr Rehe es gebe, desto größer sei der Schaden am Wald, folgerte Raue. Er forderte: »Wir müssen in Wäldern mit nicht angepasster Wilddichte mehr schießen und dazu benötigen wir endlich neue Regularien.«

Rückert ist ein Befürworter so genannter Gesellschaftsjagden mit mehreren Jägern und Hunden. Diese Jagden seien tierschutzkonform und effizient, erklärte der Stadtförster. Die Realität stelle sich ganz anders dar, als sie von manchen Kreisen dargestellt werde.

Durch intensive Bejagung des Rotwildes hätten sich in den vergangenen Jahren die Wildbestände im Stadtwald erholt, erklärte Rückert. Nur wenige Waldbäumchen würden noch zusätzlich gepflanzt, die meisten Arten wüchsen von alleine als Naturverjüngung nach. »Es muss konsequent eine niedrige Wilddichte erreicht werden«, beschrieb Rückert die Voraussetzung dafür.

Es geht auch ohne Zaun

Nach Aussage des Stadtförsters sind nur noch wenige Schutzzäune im Lohrer Stadtwald angebracht. Vereinzelt schützten diese Eichenbestände. Doch selbst ohne Schutz konnte eine von Borkenkäfern bedingte Kahlfäche durch eine Aussaat von Eichensamen erfolgreich wachsen, bewies Rückert vor Ort: »Ein Beispiel, das zeigt, dass unser Weg funktioniert.«